

ungen auf Grund der Forschungen Finkes, zum Pontifikat Johannes XXII kam, um ein anderes Beispiel anzuführen, ein ganzer Abschnitt über die päpstliche Kammer hinzu. Dem Herausgeber kam es darauf an, Hergenröthers geistiges Eigentum in dieser Auflage noch möglichst unversehrt zu lassen und den originalen Charakter des Werkes in den Vordergrund zu rücken. Damit ergab sich aber von selbst der Konflikt zwischen diesem Bestreben und dem anderen, die Ergebnisse der neuesten Forschungen wenigstens in ihren Grundzügen in die Darstellung zu verflechten.

K. hat, wie vergleichende Stichproben ergeben, mehr Gewicht auf den ersten Punkt gelegt. Man könnte aber die Frage aufwerfen, ob es im wissenschaftlichen Interesse doch nicht besser gewesen wäre, die Darstellung überhaupt umzuändern und mit der neu angeführten Litteratur völlig in Einklang zu bringen. Diese Arbeit wäre jedoch für eine Kraft in dem kurzen Zeitraum, in dem die Neuauflage hergestellt wurde, nicht möglich gewesen, wird aber bei einer nächsten Auflage nunmehr viel leichter sein. Jedenfalls stellt dieser Band, wie er uns vorliegt, eine bedeutende Leistung dar. Das Buch ist uns ein gut orientierender Führer durch das weite Gebiet der Kirchengeschichte des gesamten Mittelalters, wie Loserths Werk für die allgemeine Geschichte des späteren Mittelalters.

E. Göller.

*Dante und Houston Stewart Chamberlain* von **Herm. Grauert**, 2. Aufl. bei Herder 1904, 91 Seiten.

Eine von Begeisterung und hoher Verehrung zu dem Florentiner Dichterheros getragene Schrift in packender Sprache, welche von der tiefen und umfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers in historischen wie philosophischen Fragen der Vergangenheit und Gegenwart erneutes Zeugnis ablegt.

Von einem als dichterische Leistung verunglückten Dantedrama V. Sardous ausgehend bespricht Grauert in kurzen Zügen die würdigere Auffassung Karl Hiltys, welcher uns in seinen „Briefen“ Dante als den Dichter der glücksuchenden Menschenseele vorstellt, um dann in längerer Ausführung zu der Beurteilung überzugehen, die Dante in den berühmten „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ von H. St. Chamberlain erfahren hat: Das von dem geistvollen anglo-germanischen Polyhistor gezeichnete Bild leidet an zwei gründlichen Widersprüchen, da Dante auf der einen Seite als begeistertes Kind der römischen Kirche erscheint und auf der anderen als ihr gefährlichster Gegner, welcher sich bemühe, die Grundfesten der katholischen Religion zu untergraben. Der grösste Irrtum aber, welcher Chamberlains Dantebild anhaftet, ist ihm bei der Frage nach der religiösen Persönlichkeit des Dichters, nach seiner Stellung zu Christus, untergelaufen. Hier weist Grauert in überzeugender Kraft und mit häufiger Bezugnahme auf christologische Probleme der Gegenwart nach, dass Dantes Religion nicht ein abstraktes, aristotelisches Vernunftgerüst war, sondern eine im offenen

Bekenntnis zu dem christlichen Mysterium vom Gottmenschen ausgesprochene innerste Lebenserfahrung.

Köstlich erdacht ist dann die poesievolle Schilderung der Meeresfahrt nach dem h. Lande auf dem Kaiserschiff, wo Dante mit Cato von Utica und Michelangelo im Kreise allbekannter Persönlichkeiten unserer Tage erscheint in ernster Unterhaltung über die höchsten Fragen, welche je die Menschenbrust bewegten.

Zum Schlusse gibt der Verfasser eine meisterhafte Skizze von Dantes Leben und Werken. Schäfer.

*Hugo Grotius und die religiösen Bewegungen im Protestantismus seiner Zeit* von **Dr. K. Krogh-Tonning**. Köln, Bachem 1904 (Vereinschrift der Görres-Gesellschaft) 101 Seiten.

Nachdem sich von protestantischer Seite bereits mehrere Schriftsteller mit der theologischen Stellung des grossen Delfter Gelehrten und Staatsmannes beschäftigt haben, teils um ihn als Papist in ihren Kreisen zu diskreditieren, teils um ihn gegen den Verdacht katholischer Weltanschauung zu rechtfertigen, hat es der Verfasser unternommen, ein objektives Bild von Grotius religiöser Entwicklung zu zeichnen auf dem Hintergrund der zahlreichen, zum Teil entgegengesetzten Strömungen im Protestantismus des 17. Jahrhdts. Dabei vereinigt K. mit ausgezeichneter Kenntnis der theologischen Schwankungen im Luthertum der Vergangenheit und Gegenwart eine warme und versöhnliche Sprache, welche in klaren Ausführungen auch dem Gegner die besten Seiten abzugewinnen sucht. Er zeigt zunächst, wie die beiden vom älteren Luthertum aufgestellten Grundprinzipien von der Rechtfertigung durch den Glauben allein (Materialprinzip) und von der Bibel als einziger Offenbarungsquelle (Formalpr.) bei den tiefer denkenden Anhängern der Reformation fortwährende Reaktionen, mehr oder weniger nach der Seite des katholischen Lehrinhaltes hervorriefen. Johann Arnds wahres Christentum, Jakob Böhmes Theosophie, Georg Calixts unionsfreundliche Schriften und der Arminianismus bilden die vorzüglichsten Beispiele dafür, bis man in neuerer Zeit tatsächlich beide Prinzipien so gut wie ganz aufgegeben hat, das Formalprinzip vorwiegend bei den historisch geschulten Theologen, welche die in gleichzeitigen Schriften niedergelegte christliche Tradition durchaus gleichwertig behandeln; das Materialprinzip auch bei vielen sog. Orthodoxen, welche eingestehen müssen, dass in Luthers Glaubensbegriff die apostolischen Gedanken vom christlichen Gehorsam nicht den gebührenden Platz gefunden haben.

Von dem Universalgeiste eines Grotius wurde das Unzureichende der reformatorischen Weltanschauung, die manigfachen Mängel in Luthers und Calvins Systemen — wenn man von solchen überhaupt reden darf — überraschend klar erfasst. Besonders war ihm die kalvinische Lehre von der absoluten Gnadenwahl zuwider, in welcher bekanntlich auch Luther bis zu seinem Lebensende befangen blieb. Er sah darin einen unchristlichen